

Weihnachten in Wismar

Vier SVAOeer(innen) auf dem Weg zur deutschen Einheit

Segler sind vorsichtige Leute. Und deshalb stehen vor Beginn mancher Seereise die Bedenken. So auch bei dieser. Das geht nicht, hieß es. Oder zumindest noch nicht. Aus diesen oder jenen Gründen. Außerdem ist Winter...

Aber dann sind wir einfach losgefahren, wollten es selbst ausprobieren. Wollten selbst feststellen, was dran ist an der Öffnung der Grenze, an der neuen deutsch-deutschen Freiheit. Und vielleicht auch an den Bedenken. Schließlich wäre Amerika nicht entdeckt worden, hätte Columbus auf die Bedenken der Zeitgenossen gehört. Wir hatten uns gut vorbereitet. Gründlicher als sonst für einen 25-Meilen-Törn. Hatten uns Seekarten beschafft, hatten vor allem korrespondiert, telegraphiert, telefoniert. Hilfestellung gab die Redaktion der Zeitschrift „Segeln“, die maßgeblich an der Organisation beteiligt war. Aber Antworten gab es kaum. Telefonieren von Deutschland nach Deutschland ist immer noch ein Abenteuer, ein Lotteriespiel - meistens bleibt der Erfolg aus.

Ihr könnt kommen, hieß es irgendwann, und so wurden am 25. Dezember, diesem für ganz Deutschland so bedeutenden 1. Weihnachtstag des Jahres 1989, in Travemünde die Leinen losgeworfen, die Segel gesetzt auf der J/24 „Unglaublich“ - nomen est omen - von Bernd Unglaub aus Stade und der „Cooled Only“, einer Sprinta Sport, von Oliver Dittmers. Die Segel gesetzt zu diesem Törn zu dem so nahen und doch vier Jahrzehnte lang so fernen Wismar. Wer überhaupt kannte diese alte schwedische Handels- und Hansestadt im benachbarten Mecklenburg?

An Bord der „Unglaublich“ vier SVAOeerInnen: Birgit Borelbach, Undine und Cathrin Schaper, Holger Bunkus. Im Want der schwarz-gelbe Ständer neben dem Stader Bernd Unglaubs und an der Steuerbordseite die Staatsflagge der DDR. Alle waren wir aufgereggt, galt es doch einen Kurs zu steuern in Gewässer, die bisher absolut tabu waren, deren Befahren Festnahme, Vernehmung, Festhalten des Bootes, mancherlei Unannehmlichkeiten also, nach sich zog. Der Beispiele gibt es genug. Und nun, so ohne weiteres? Einfach unglaublich!

Da ist sie auch schon, die Seegrenze, die gefürchtete Reihe der gelben Tonnen. Wie lange hat sie den Seglern Furcht und Schrecken eingejagt. Die nahe Küste ist wie ausgestorben, die Wachtürme sind leer. Allmählich läßt die Spannung nach. Der Ost-Kurs ist abzusetzen und einzuhalten. Was macht die „Cooled Only“? Dicht auf folgt mit schäumender Bugwelle das kleine Motorboot des Fernsehens. Eine Nußschale nur, mit Menschen und Gerät beladen. Halsbrecherische Kurven werden gefahren, um uns in den Kasten zu bekommen. Süd 7-8, rechtdrehend zunehmend, lautet die Wettervorhersage. Bei diesem Gedanken kann einem schon schlecht werden, wenn man den überladenen Flitzer sieht.

Zum Glück kommt es anders. Die tiefstehende Wintersonne scheint. Die Sicht ist gut. Der Wind ist südlich aber nicht über 4, für die Yachten gut, sie machen rauschende Fahrt. Die Wetterfrösche haben sich geirrt. Obwohl die Sonne scheint, ist es kalt. Trotz Overall und reichlich darunter kriecht die Kälte allmählich höher. Bloß nicht noch Umwege segeln, keine Höhe verschenken. So gehen die beiden Boote - genau genommen sind es ja drei - näher an die Küste. Von den Steilhängen bei Klein- und Groß-Klütz-Höved winken ein paar einsame Spaziergänger. Wir winken zurück.

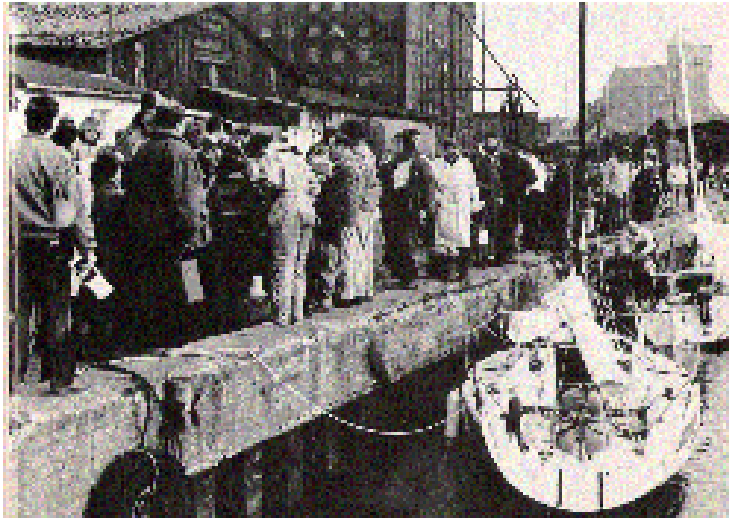
Da gibt es Schwierigkeiten mit dem Motorboot. Ein Steuerseil ist gebrochen. Auch das noch. Welch ein Glück, daß die Wetterfrösche irrten. „Unglaublich“ macht einen Aufschießer, nimmt das Boot an den Haken.

Nach Süden öffnet sich die Boltenhagen-Bucht. Wir sind einen Katzensprung von Trave-münde weg und lesen Namen, von denen wir noch nie gehört haben. Poel, Wohlenberger Wiek, Sandbänke, die Hannibal oder Schweinsköthel heißen. Als man hier noch segeln konnte, war noch keins der Crewmitglieder geboren.

Nach Durchsegeln des Offentiefs folgen ein paar Kreuzschläge. Eine kleine Insel an Backbord trägt den Namen Walfisch. Ein wenig mulmig ist uns schon, als sich das erste Wachboot nähert. Die Grenzer kommen nahe heran, schauen herüber, lächeln, winken. Auch für sie hat sich die Welt verändert. Wer die leidvolle Geschichte der deutsch-deutschen Grenze kennt, hat mit allem gerechnet - damit nicht. Die Baggerrinne nach Wismar ist eng, die Tiefen daneben jedoch überall ausreichend. Das ist wichtig, wenn ein großes Seeschiff den Hafen anläuft oder verläßt. Es benötigt dann fast die gesamte Breite des Fahrwassers.

Die braunrote Stadtsilhouette ist nun schon ganz nah. Überragt wird sie von den gewaltigen mittelalterlichen Backsteindomen, den größten Mecklenburgs. St. Nikolai, die neueste der

gotischen Kirchen aus dem 15. Jahrhundert hat im Krieg wenig gelitten. Die beiden älteren, St. Marien und St. Georgen, noch aus dem 14. Jahrhundert, wurden schwer beschädigt. Von St. Marien steht nur noch der 1981 restaurierte Turm. Dazu im Kontrast die Monumente der Gegenwart, der ganze Westteil der Stadt wird beherrscht von den modernen Anlagen der Mathias-Thesen-Werft. Frachter, Fähr- und Passagierschiffe, in Bau oder Reparatur, Kräne, soweit das Auge reicht.



„Unglaublich“ und „Cooled Only“ machen im Alten Hafen von Wismar fest

Im Alten Hafen haben sich zahlreiche einheimische Segler zur Begrüßung eingefunden und beobachten kritisch das Anlegen unter Segel, das Festmachen am Baumhaus, dem Hafenamt, aus dessen geöffnetem Fenster der Hafenmeister freundlich winkt, davor die beiden grimmig dreinblickenden Schwedenköpfe, die - wohl mehr zur Abschreckung denn als Hoheitszeichen - bis 1904 die Hafeneinfahrt zierten, denn erst in jenem Jahr verzichtete Schweden auf seine seit dem 30jährigen Krieg bestehenden Rechte an Stadt und Hafen. 1803 hatten sie die Stadt für 100 Jahre an Mecklenburg verpfändet, nach Ablauf dieser Zeit forderten sie sie nicht mehr zurück.



Warme Kleidung war angesagt

Paß- und Zollkontrolle erfolgen zügig, unbürokratisch und freundlich. Frank Starke, Vorsitzender des Kreisfachausschusses Segeln in Wismar, begrüßt die Segler, überreicht Präsente. Hamburger Landesverbandsvorsitzender und unser Kommodore Jürgen Chr. Schaper, der auf dem Landweg angereist war, dankt ihm und den gastgebenden Vereinen für die Hilfe und die Gastfreundschaft. Das Fahrtenseglermagazin „Segeln“ hat Freibier aufgefahren. Trotz der kühlen Witterung breitet sich Feststimmung aus. Wir sind aufgeregt. Fragen schwirren hin und her. Das Fernsehen, gefahrvoller Seefahrt entronnen, entfaltet an Land sein Wirken.

Da das Liegen im Alten Hafen für die kleinen Schiffe unruhig ist, versegeln „Unglaublich“ und „Cooled Only“ an die Steganlage der TSG Schifffahrt/Hafen Wismar im etwa eine Seemeile nahen Wendorf. Jürgen Chr. Schaper läßt es sich nicht nehmen, wenigstens diese kleine Strecke

mitzusegeln.

An der bescheidenen und nun eingewinterten Anlage heißt der „Hausherr“ Hubert Hausold, Vorsitzender des Vereins, die Mannschaften willkommen. Einheimische Segler nehmen die Leinen an, helfen uns beim Festmachen. Die eigenen Boote, jetzt an Land, liegen hier im Sommer an Bojen auf der nach Nord und Nordost ziemlich offenen Reede. Auch hier hat der Sommerorkan vom 27/28. August 1989 seine Spuren hinterlassen. Im Schuppen sehen wir eine schöne Holzyacht, deren Backbordseite mehr aus Löchern als aus Beplankung besteht.

Im ansehnlichen Clubhaus hat der Verein einen Empfang mit Kaffee und Kuchen vorbereitet. Hier begrüßen auch Dr. med. vet. Peter Goldschmidt, Vorsitzender des Bezirksfachausschusses Segeln, nebst Gattin extra aus Rostock herübergekommen, die Segler. J. Chr. Schaper überreicht die Gastgeschenke. Besonders die von der Firma Nautische Veröffentlichungen, Arnis, gestifteten Handbücher und Sportboot-Seekartensätze der westdeutschen Ostseegewässer finden im wahrsten Sinne des Wortes reißende Abnahme. Nach den Begrüßungen überreicht J. Chr. Schaper den von Oliver Dittmers gestifteten Wanderpreis. Im Hinblick auf die dem Presseboot geleistete Hilfe geht das erste Anrecht im allseitigen Einvernehmen an die Crew der „Unglaublich“. Später lädt Frank Starke uns zum Essen ein. Da die „Fischerklause“ etwas entfernt liegt, quälen wir uns in die Trabis der Gastgeber und haben viel Spaß an der kurzen Fahrt und später auch zurück in diesen „Zündkerzen mit Dach“. Abends geht es im Clubhaus weiter. Die Atmosphäre ist herzlich, nach einigen Drinks an der Bar auch locker und ungezwungen.

Wir Segler schlafen im Arbeiterwohnheim der Werft und machen uns am nächsten Vormittag, nach einem Frühstück im Clubhaus, auf die Heimfahrt. Statt des angekündigten Sturmwindes weht nur ein leichtes Lüftchen aus Südost. Als auch das erstirbt, muß der Außenborder an die Stelle des Spinnakers treten. Mit Dunkelwerden machen wir wieder in Travemünde fest. Hinter uns allen liegt ein unvergleichliches und unvergeßliches Weihnachten, vor uns eine neue Epoche des Segelsports.

Undine Schaper